

tig, wie in großer Eile geschrieben. Und in großer Eile war auch die mir gänzlich unbekannt Person, die das Recept machen ließ. Dazu bis über die Nasenspitze in ein braunes Tuch verummmt."

Das Alles war sehr auffällig, besonders, da es eine nicht geringe Quantität Morphinum betraf. Dem Anscheine nach hatte sich Jemand durch Nachahmung der Handschrift des Arztes in den Besitz der Gifte gesetzt. Aber wer? Zu welchem Zweck? Das Benehmen der Frau, ihre dichte sorgfältige Verhüllung war allerdings verdächtig.

Dem Arzt erschien die ganze Geschichte abenteuerlich. Einen solchen Mißbrauch seiner Namenschiffre konnte er nicht ruhig hingehen lassen, besonders da es sich um eine solche Dosis Gift handelte. Die Sache wurde also zur Anzeige gebracht. Doch obwohl der Provisor die neuen graubaumwollenen Handschuhe genau beschrieb, vermochte dennoch die Polizei durch Nachforschungen unter der Hand nichts zu erfahren. Von den wenigen Personen, die sich bei dem schlechten Wetter auf der Straße befanden, hatte mehr als ein weibliches Individuum das Tuch zum Schutz gegen den Regen über den Kopf geschlagen. Eine öffentliche Bekanntmachung im Anzeigebblatt ward aber durch Zufall um einige Tage verspätet.

II.

Eine hohe schlanke Frauengestalt saß, den Kopf in die Hand gestützt, an dem zierlichen Nähtisch. Es mochten nicht eben heitere Gedanken sein, die sie beschäftigten; denn ein Seufzer nach dem andern entschlüpfte ihrer Brust. Jetzt richtete sie sich auf und sagte leise vor sich hin: „Geduld und Nachsicht — wie leicht ist das gesagt, und wie schwer ist es zu üben! Mir liegt auch wohl Beides sehr wenig in der Natur, sonst würde ich nicht dazu gekommen sein — es ist offener Wahnsinn!“ Hastig öffnete sie den Tisch und ein darin verborgenes, kleines Fach. „Es brennt mir auf der Seele, wie ein Verbrechen; ich begreife mich selber nicht. Und noch weniger, wie ich darin nur einen Moment Trost und Beruhigung finden konnte.“

Mit zitternder Hand hatte sie einen Papierstreifen hervorgehoben, riß ihn in kleine Stücke und diese wiederum quer durch. „Benigstens sollte ich nun, da ich selber nicht schuldlos bin, duldsamer sein“. Wieder steckte sie die Hand in das kleine Behältniß, um einen zweiten Gegenstand hervorzuholen.

Der Eintritt der Köchin mit einer Frage ließ sie erschreckt innehalten und hastig das Fach und auch den Tisch schließen. Der Ausdruck von Kummer und Sorge wich einem heiteren Lächeln, als sie sich nach der Dienerin umwandte:

„Ich komme selbst; der Herr wollte heut früh zum Essen da sein, wir müssen uns also beeilen.“

Bei dem raschen Aufstehen beachtete sie es nicht, daß die Papierstückchen von ihrem Schooß unter den Tisch auf den Teppich fielen.

Nach einiger Zeit kehrte sie aus der Küche zurück und warf einen erwartungsvollen Blick zum Fenster hinaus. Dann nahm sie den früheren Platz wieder ein und ihre Handarbeit auf. Die eifrige Förderung derselben hinderte indeß nicht die düsteren Gedanken, sich wieder geltend zu machen.

Endlich öffnete sich abermals die Thür, um einen etwa neunjährigen Knaben mit dem Schulrängel einzulassen.

„Allein, Arnold, und ohne Ueberschuhe? Hat Hanna sie Dir nicht gebracht? Sie sollte Dich mit Leo abholen.“

„Nein“, war die kurze Antwort nach dem ebenso kurzen Gruß. Der Knabe wandte sich zum Gehen.

Sie ließ das Täschchen, an welchem sie nähte, sinken, rief ihn heran und schaute ihm prüfend ins Gesicht.

Er ertrug diesen Blick nicht und schlug die Augen nieder. Um den Mund zuckte es wie verhaltenes Weinen, und die vorspringende Stirn wies die Trostfalte auf. Nur widerstrebend überließ er ihr seine Hand.

„Warst Du unaufmerksam? Bist Du getadelt worden oder heruntergekommen?“ fragte sie mit jener sanften Eindringlichkeit, die so sehr geeignet ist, das verstockte oder bedrückte Kindesherz zu erschließen. Worhin, als sie einsam bei der Handarbeit saß und nur mechanisch die Augen sich zuweilen nach der Straße

wandten, lag auf dem blassen, eingefallenen Antlitz ein Ausdruck von Bitterkeit und Strenge, wie ihn geheimer Kummer oder verwundeter Stolz so oft dem Gesicht einer edlen Frau aufsprägt. Jetzt sprach aus ihren Zügen nur die unerschöpfliche Liebe und Güte der Mutter neben jener wehmüthigen Heiterkeit, mit welcher der Erwachsene, in Erwägung der Lasten, die seine Seele drücken, auf die Leiden der Kindheit herniederlächelt. „Mir, Arnold, kannst und wirst Du doch Alles sagen, was Du hast?“ fügte sie zärtlich hinzu, als er auf ihre Fragen nur durch ein Kopfschütteln geantwortet hatte.

Mit jäh hervorbrechender Heftigkeit schlang der Knabe seine Arme um ihren Hals und drückte sein Gesicht an ihre Schulter. In lauten ungleichen Athemzügen hob sich die kleine Brust, und er schwieg eine Weile um erst die aufsteigenden Thränen niederzukämpfen.

Lieblosend strich sie über den braunen Krauskopf und ließ ihn seine Fassung wiedergewinnen, ehe sie zum Reden drängte. Ein Ausdruck von Unruhe und Unsicherheit trat dabei in ihr Gesicht, wie ihn die ohne Zweifel unbedeutende Ursache der knabenhaften Erregung kaum verdiente, wie ihn nicht einmal die Bestürzung über eine solche Heftigkeit hervorrufen konnte. Doch bezwang sie diese Regung schnell, da sie überhaupt an strenge Selbstbeherrschung gewöhnt war.

Er begann auch von selber sein Herz zu erleichtern.

„Mutter, ich — ich schäme mich für — den Vater!“

Erschreckt fuhr sie zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Nachrichten

vom 5. October.

— Wie man neuerdings in militärischen Kreisen erzählt, wird im Königreiche Sachsen eine Reduktion der Garnisonen eintreten, welche vornehmlich die kleinen Städte treffen dürfte, die sich zu Plätzen für größere militärische Körper nicht zu eignen scheinen. Löbau, Marienberg und Döbeln werden beispielsweise als solche genannt, die ihre bisherige Garnison verlieren werden, dagegen soll man beabsichtigen, die Garnisonen von Dresden und Leipzig ansehnlich zu vermehren und zu dem Ende Kasernenbauten auszuführen.

— Der Geh. Regierungsrath v. Pflugk ist infolge eines Schlaganfalles plötzlich verschieden. Er war in den Jahren 1855—1857 Chef der hiesigen Polizeidirektion und Gatte der ehemaligen Hofschauspielerin Marie Michaleff.

— Nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums ist zwischen dem Zollverein und den mecklenburgischen Großherzogthümern, sowie der Hansestadt Lübeck ein völlig freier Verkehr eingetreten. In Bezug auf Lauenburg und die angeschlossenen Hamburger Gebietstheile hören die bisher stattgehabten Beschränkungen auf.

— In welcher erfreulichen Weise wissenschaftliche Bestrebungen auch auf dem Lande Eingang und praktische Bethätigung gefunden haben, davon gab die in den Tagen vom 26. bis 29. Sept. in der Dampfschiffwarte des Gasthofgartens zu Loschwitz abgehaltene Ausstellung der Gesellschaft für angewandte Pflanzenkunde ein bereites Zeugniß. Deutete einerseits die anpruchslose aber nicht desto weniger einen freundlichen und günstigen Eindruck machende Ausschmückung der Halle und die nahezu neunzig Einsendungen von vorzüglichen Frucht- und Blumenkollektionen u. auf die rege Bethätigung der Mitglieder und Freunde dieses landwirthschaftlichen Vereines, so sprach andererseits der überaus zahlreiche Besuch für das Interesse, das derartige Schaustellungen stets beim Publikum finden. Möchte das Bestreben, das die Gesellschaft für angewandte Pflanzenkunde zu befördern sich angelegen sein läßt, stets durch guten Erfolg belohnt werden und namentlich die Verbesserung des Obstbaues, der nur da, wo er mit Liebe und Verständniß gepflegt wird, dann aber auch in noch nicht genug gewürdigter Weise sich dankbar erweist, auch anderwärts Nachfolge finden.

— In dem nahen Dorfe Klossche kam am 2. Oct. Mittag bei dem Begüterten Naumann daselbst, welcher mit vielen anderen Bewohnern des Dorfes z. B. zum Markte in Dresden war, Feuer aus und griff bei der großen Dürre und dem gänzlichen Wassermangel mit reißender Schnelligkeit um sich, so daß in ungefähr einer Stunde 12 Bauergüter und 12 Garten- und Häuserwohnungen in Flammen